

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1855

14.4.1855 (No. 88)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 14. April.

N. 88.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einzugsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14 wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1855.

** Französische Denkschrift über die orientalische Expedition. (Fortsetzung.)

Wie man aus diesem Auszug aus den Instruktionen des Kaisers an den Marschall St. Arnaud sieht, war Gallipoli zum Ausschiffungspunkt für die englisch-französische Armee gewählt worden. Wir müssen bei den wichtigen Rücksichten, die diese Wahl anriethen, näher stehen bleiben. Der erste Grundsatz bei einem Seekrieg ist, einen Sammelpunkt zu wählen, der vor den Angriffen des Feindes gesichert, leicht zu verteidigen, von bequemem Zugang ist zur Landung und Verproviantung der Armee, und der dieser gestattet, sich entweder vorwärts zu bewegen, oder, wenn sie dazu genöthigt wäre, sich auf ihre Operationsbasis zurückziehen, und im Falle eines Unfalls Stütze und Zuflucht bei ihren Flotten zu finden. Die Halbinsel Gallipoli erfüllte auf wunderbare Weise die Bedingungen zu einem guten Seekrieg. Am Eingang der Dardanellen gelegen, war sie durch's Marmora- und Thracische Meer leicht verproviantirt. Ein Hauptgrund, der aus der beiderseitigen Stellung der russischen und türkischen Armee entsprang, gebot außerdem, sich dieses Punktes zu bemächtigen. Die Russen konnten durch Ueberschreiten der Donau bei Ruschuk, Vordringen auf Adrianopel und Einkügelung der türkischen Festungen und selbst Konstantinopels uns dort zuvorkommen, und unseren im Schwarzen Meer befindlichen Flotten den Rückzug abschneiden. Es lag hier eine große Gefahr, die die Vorsicht der verbündeten Regierungen zu erkennen und zu beschwören verstand. Noch eine andere Rücksicht schrieb die vorgängige Besetzung von Gallipoli vor. Im Augenblick des Abgangs der Expedition, nämlich im April 1854, fragte man sich mit Besorgniß, ob unsere Streitkräfte bei Zeiten ankommen würden, um Konstantinopel zu decken. Ein Defensivkrieg schien damals viel wahrscheinlicher, als ein Offensivkrieg. Es war die drohende und schon verlegte Unabhängigkeit des ottomanischen Reichs, zu deren Verteidigung und Wiedereroberung wir auszogen. Eine von den Türken an der Donau verlorene Schlacht konnte die Russen in drei Tagemärschen bis zum Balkan führen und ihnen den Weg nach Konstantinopel öffnen. Die Okkupation von Gallipoli deckte diese Hauptstadt vollkommen. Die beiden verbündeten Regierungen begriffen, daß eine russische Armee, selbst wenn sie in Adrianopel eingerückt wäre, nicht auf Konstantinopel vordringen konnte, wenn sie 60,000 Anglo-Franzosen auf ihrer rechten Flanke ließ, und diese Voraussetzungen ist es, die sich in den Instruktionen des Kaisers wiederfindet.

In jeder Hinsicht also, um allen Möglichkeiten die Spitze zu bieten, war die Halbinsel von Gallipoli trefflich gewählt worden als Ausschiffungspunkt und als Operationsbasis. Von diesem Punkte aus beschützten wir die Hauptstadt des türkischen Reichs, blieben Herr über die Bewegungen unserer Flotten, rückten vorwärts, ohne uns bloßzustellen, und behaupteten unsere Verbindung mit Toulon und Marseille. Aber kaum war die englisch-französische Armee zu Gallipoli angekommen, so hatte die Szene schon gewechselt. Derselben die russischen Plänkler im Angesicht von Barna bemerkt worden waren, so hatte doch die heldenmüthige Verteidigung Silistria's das Vordringen des Fürsten Gortschakoff aufgehalten. Der Kampf, anstatt in den Mittelpunkt des Reichs versetzt zu werden, verlängerte sich mit verschiedenem Glück an der Donau. Die Oberbefehlshaber der Expedition glaubten nun, sie würden Zeit haben, auf dem Schauplatz dieses Kampfes anzulanden, vielleicht Silistria zu retten, jedenfalls aber zur ottomanischen Armee zu stoßen und den Balkan, ihre beiden Flügel gewissermaßen durch die Festungen Schumla und Barna geschützt, gegen die russische Armee zu verteidigen. Dieser Plan war eben so schön als vorsichtig. Er war überdies durch die Umstände und die drohende Gefahr angeleitet. Denn wenn die Russen Silistria, dessen Fall durch Dmer Pascha's Kappotte als unvermeidlich angekündigt wurde, genommen hätten, so konnte das Loos des ottomanischen Reichs von einer großen Schlacht abhängen. Die Armeen Frankreichs und Englands mußten daran denken und sich dazu vorbereiten. Dort war ihr Posten, denn dort war vielleicht die Entwicklung des Kampfes und der Endentscheidung des Schicksals.

Diese Voraussetzungen wurden von den Ereignissen vereitelt. Der Muth der türkischen Armee und die Gegenwart der Allirten reichten hin, um die Russen zur Aufhebung der Belagerung und zum Rückzug aufs andere Donauufer zu zwingen. Jedesmal, wenn der Feind sich zurückzieht, ist die Armee, vor der er sich zurückzieht, einer großen Versuchung ausgesetzt, der, ihn zu verfolgen. Aber wenn diese Verfolgung eine Armee in Gefahr bringen kann, ist es ruhmvoller, Halt zu machen, als vorwärts zu marschiren. Die Liebe zum Ruhm darf nie anrathen, was die Klugheit verbietet. Was hätte die englisch-französische Armee beim Eintritt in ein verheeretes, der Kommunikationen entbehrendes, von großen Gewässern durchzogenes und von Krankheiten verpestetes Land machen können? Nicht den Sieg, sondern Vernichtung ohne Kampf und Tod, ohne Entgeltung würde sie dort gefunden haben.

Man hat behauptet, nach dem Rückzug der Russen hätte

man an der Donau agiren und in Bessarabien einrücken müssen. Daß wir es so leicht sagen: ohne die Mitwirkung Oesterreichs war es unserer Armee bei Strafe der verderblichsten Katastrophe untersagt, nach der Donau vorzurücken. Denn wir dürfen nicht den fundamentalen Punkt vergessen, daß unsere Operationsbasis das Meer war; es verlieren dieß Alles wagen und Alles aufs Spiel setzen. Nicht bloß die Kriegswissenschaft, sondern der gesunde Menschenverstand verbot es, sich mit 60,000 Anglo-Franzosen und 60,000 Türken in ein ungesundes, unweiches Land einzulassen, weder über hinreichende Transportmittel, noch über Brückenequipagen, noch über imposante Kavaleriemacht, noch über Reserve- und Belagerungspart, noch über organisirten großen Park, noch über Lebensmittel- und Munitionsdepots zu Schumla, Barna, und Silistria verführend. Alle diese bei Eröffnung eines Feldzugs unentbehrlichen Hilfsquellen lassen sich nicht 800 Stunden weit vom Vaterland in einigen Tagen improvisiren: sie würden uns gänzlich gefehlt haben. Wir würden eine russische Armee von 200,000 Mann gegenüber gerathen sein, die uns auf ihrem Boden festen Fußes erwartet oder, vor uns stehend, uns in eine noch schlimmere Lage gelockt hätte, uns keine andere Wahl lassend, als eine unglückliche Schlacht oder einen unmöglichen Rückzug. Eine bloße zweitägige Rekognoszirung in der Dobrudscha, die uns mehr als der morberische Kampf kostete, ist ein Beweis des von uns Behaupteten. Oberbefehlshaber, die aus Mangel an Einsicht in die Gefahren eines solchen Unternehmens sich zu diesem nicht wieder gut zu machenden Versehen hätten fortziehen lassen, würden, wir nehmen keinen Anstand, es zu erklären, die Verantwortlichkeit des Kommando's aufs Spiel gesetzt haben. Damit ein Feldzug jenseits der Donau und am Pruth möglich gewesen wäre, hätte es, wir wiederholen es nochmals, der thätigen Mitwirkung Oesterreichs bedurft. Aber eine Regierung führt nicht Krieg, wenn sie will, es sei denn, daß sie durch äußerste Umstände dazu gezwungen ist. Sie führt ihn bloß, wenn sie es kann. Oesterreich war zu diesem Augenblick auch in Bereitschaft. Wenn es mit Rußland brechen sollte, wollte es Deutschlands sicher sein und 500,000 Mann unter den Waffen haben. Seine Würde, sein Interesse, das Beispiel der Westmächte regten es an, sich zu erklären und zu handeln; seine Vorsicht rief ihm, zu warten und seine Streitkräfte und politischen Allianzen zusammenzubringen, ehe es sich in den Kampf mischte.

Aber was konnten die zu Barna versammelten Generale nach dem Rückzug der russischen Armee anfangen? Sollten sie in einer Unthätigkeit, die Entmutigung veranlaßt und worunter der Glanz unserer Fahne unfehlbar gelitten hätte, verharren? Weder die militärische Ehre, noch das politische Interesse gestatteten den Oberbefehlshabern eine derartige Haltung. Einmal auf diesem großen Schauplatz angekommen, war Regungslosigkeit nicht mehr möglich; es mußte gehandelt, den Soldaten ein Ziel gezeigt, der Feind uns zu fürchten genöthigt und Europa ein Sporn gegeben werden, uns zu folgen, indem man ihm Gelegenheit gab, uns zu bewundern und zu ehren. Da erst war davon die Rede, eine Landung in der Krimm zu bewerkstelligen. Eine Expedition gegen Sebastopol konnte die Entwicklung des Krieges beschleunigen. Sie hatte ein bestimmtes und begrenztes Ziel; sie konnte eine Provinz und eine Festung den Allirten in die Hände bringen, die einmal erobert ein Pfand und ein Austauschmittel wurden, um zum Frieden zu gelangen. Unter dem Einfluß dieser Erwägungen war es, daß die Generalisim den Plan dazu faßten und die Ausführung beschlossen. Nachdem diese Expedition zu Paris und London als eine Eventualität geprüft worden, erhielt der Marschall St. Arnaud — keine Instruktionen, denn auf so weite Entfernungen lassen sich solche unmöglich ertheilen —, sondern folgende Rathschläge:

Sich genau über die russischen Streitkräfte in der Krimm erkundigen; wenn diese Streitkräfte nicht zu bedeutend sind, an einem Plage landen, der als Operationsbasis dienen kann. Der beste Plage scheint Theodosia, gegenwärtig Kassa, zu sein; obgleich dieser Küstenpunkt den Nebelstand hat, 40 Stunden von Sebastopol entfernt zu sein, so bietet er gleichwohl große Vorzüge dar: zuerst gestattet seine sehr weite und sehr sichere Bucht allen Schiffen des Geschwaders, sowie den andern Schiffen, die die Armee verproviantiren können, sich bequem zu gebären; zweitens kann man, an diesem Punkt einmal etablirt, eine wahre Operationsbasis daraus machen. Indem man dergestalt die äußerste Ostseite der Krimm besetzt, drängt man alle vom Azow'schen Meer und dem Kautasus herkommenden Verstärkungen zurück. Man bringt in den Mittelpunkt des Landes vor, sich alle seine Hilfsquellen zu Nutzen machend. Man okkupirt Simpheropol, den strategischen Mittelpunkt der Halbinsel, und liefert wahrscheinlich auf dieser Straße eine große Schlacht. Ist sie verloren, so zieht man sich in guter Ordnung auf Kassa zurück, und Nichts ist gefährdet; ist sie gewonnen, so belagert man Sebastopol, das man vollständig einschließt und dessen Uebergabe man notwendiger Weise nach Verlauf einer ziemlich kurzen Zeit erlangt.

Leider wurden diese Rathschläge nicht befolgt. Sei es, daß die Oberbefehlshaber nicht genug Truppen hatten, um diesen langen Weg in der Krimm zu machen, sei es, daß sie ein schnelleres Resultat von einem fähnen und unvorhergesehenen Handreich erwarteten: sie beschloßen, wie man weiß, bloß einige Stunden weit von Sebastopol zu landen. Die

glorreiche Schlacht an der Alma gab ihnen zuerst Recht. Aber kaum siegreich, bemerkten sie sehr bald, daß sie ohne Hafen keine Operationsbasis hatten. Nun von jenem unwiderstehlichen Selbsterhaltungstrieb geleitet, der niemals irre fährt, marschirten sie in aller Eile nach dem Süden von Sebastopol, wo Balaklava liegt. Es war übrigens klar, daß die Armee nur dann in Feindesland sich halten und subsistiren konnte, wenn sie in unmittelbarer Verbindung mit der Flotte war.

Allein dieser gebotene und nothwendige Rückmarsch ans Meer hatte zur Folge das Aufgeben der nordöstlichen Höhen von Sebastopol, deren Besetzung allein die Einschließung des Plages gestattete. Denn die englisch-französische Armee war nicht zahlreich genug, damit diese Einschließung vollständig sein konnte. Man mußte sich also darauf beschränken, den Südtheil anzugreifen. Um diese Operation auszuführen, bemächtigten sich die Engländer Balaklava's; die Franzosen, auf dem Gefährde einen Stützpunkt suchend, um ihre Lebensmittel und Artilleriemunition auszuheben zu können, fanden, wie durch Fügung der Vorsehung, den Hafen von Kamiesch; die Soldaten, die sich nie täuschen, nennen ihn in der That den „Hafen der Vorsehung“.

Sebastopol ist, wie man weiß, nicht mit terrastirten Mauern umgeben. Es ist vielmehr ein großes, verschanztes Lager, gewöhnlich eine Armee von 15- bis 20,000 Mann enthaltend, schon bei Eröffnung der Belagerungsarbeiten von zahlreichen Landbatterien und besonders von der russischen Flotte beschützt, die im Hinterhafen gut aufgestellt, alle Zugänge, wodurch die Allirten gegen den Platz marschiren konnten, beschränkt.

Zu dieser Zeit, d. h. als die englisch-französische Armee vor Sebastopol eintraf, konnte man vielleicht den Sturm versuchen; allein es war schon ein zweifelhaftes Unternehmen, so lange man keine hinreichende Artillerie hatte, um die feindliche zum Schweigen zu bringen. Zweifelsohne war Nichts unmöglich für eine englisch-französische Armee von Generalen und Soldaten, wie diejenigen, die seit einem halben Jahr in den Gefahren, Strapazen, und Leiden dieser langen Belagerung ihre Proben abgelegt haben; allein der Erfolg allein konnte einen solchen verwegenen Streich recht fertigen. Die Verantwortlichkeit des Kommando's macht vor Allem Vorsicht zum Befehl, und die Vorsicht gebot den Oberbefehlshabern, nicht Sturm zu laufen mit einer Armee von allerhöchstens 50,000 Mann, die auf einem Felsen stand, an Artillerie, Munition, Reserve mangelte, ihren Rücken für den Fall einer Schlappe durch keine Verschanzungen gesichert hatte, und keine andere Zufluchtsstätte als ihre Schiffe besaß. Man hätte damit geradezu Loos und Geschick der Expedition dem Zufall überliefert, und man setzt Nichts aufs Spiel, wenn man 800 Stunden weit von der Heimath entfernt ist.

Da der Handreich, den die Generale nach der Schlacht an der Alma für möglich hielten, ihnen entging, so blieb nur noch übrig, eine Belagerung nach den Regeln der Kriegskunst anzufangen. Gleich zu Anfang dieses schwierigen Unternehmens ergriffen die Russen zwei für sie außerordentlich wirksame und für uns beklagenswerthe Maßregeln: erstlich die strategische Bewegung des Fürsten Menschikoff, der, anstatt sich in Sebastopol einzuschließen, nach Simpheropol marschirte, dann in offenem Feld blieb, und seine Verbindungen mit dem belagerten Platz offen hielt; zweitens der energische Entschluß, einen großen Theil der Kriegsschiffe in Grund zu bohren, was dem Feind erlaubte, seinen Hafen unseren Flotten unzugänglich zu machen, für die Verteidigung des Plages 5- bis 600 freigewordene Kanonen nebst ihrer Munition zu gewinnen, und ihre Matrosen zur Bedienung der Batterien als Kanoniere zu verwenden. Auch erhoben sich, obgleich die Stadt schon einen furchtbaren Anblick an Feuerschülden darbot, neue Batterien wie durch Zauberwerk, und unsere schwache Belagerungsartillerie konnte das Feuer der Verteidigung nicht zum Schweigen bringen. Von diesem Augenblick an wurde es für Alle einleuchtend, daß Sebastopol nur nach langem Kampf, mit mächtigen Verstärkungen, vielleicht um den Preis mehrerer mörderischen Schlachten, genommen werden würde. Diese Lage war ernst. Sie wurde von den Oberbefehlshabern mit feiner Ruhe ins Auge gefaßt, die die Charaktere auf die Höhe der schwierigen Verantwortlichkeiten erhebt.

(Schluß folgt.)

** Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 11. April. Auch heute hat eine Sitzung der Konferenz nicht stattgefunden. Man erzählt sich, daß die Störung der russischen Telegraphenleitung zwischen Petersburg und Dünaburg eine Verspätung der von den russischen Bevollmächtigten erwarteten Instruktionen verursache und vor dem Eintreffen derselben jede weitere Sitzung zwecklos bleibe. Ueberhaupt haben sich trotz der Ankunft des französischen Ministers des Auswärtigen in der letzten Zeit die Friedensausichten kaum gehoben.

± Berlin, 12. April. Der diesseitige Gesandte zu Brüssel, Frhr. v. Stockhausen, hat sich lediglich in Privat-

angelegenheiten nach Paris begeben. Derselbe war zu diesem Zweck bereits vor sechs Wochen um einen Urlaub eingekommen, den er gegenwärtig benützt. — Die Gerüchte über eine Annäherung zwischen Preußen und Oesterreich entbehren für jetzt noch jeden festern Anhalts. Das hiesige Kabinet wartet das Resultat der Konferenzen ab.

Wien, 11. April. (T. Dep.) Die aus Petersburg von den russischen Bevollmächtigten erwarteten Instruktionen sind auch bis heute noch nicht eingetroffen. Die Angabe der Wiener Blätter, daß heute die 10. Konferenzsitzung stattfinden solle, erweist sich als ungegründet. — Ali Pascha ist von dem Kaiser von Oesterreich in einer Privataudienz empfangen worden.

Paris, 12. April. Dem „Constitutionnel“ schreibt sein Wiener Korrespondent, daß Hr. Drouyn de Lhuys nach seiner Audienz beim Kaiser Franz Joseph höchst beglückt aussah, und zu einem andern Diplomaten sagte: „Wie groß auch meine Erwartung war, so ist sie gleichwohl durch die hohe Intelligenz, die ich heute bei dem ritterlichen Kaiser von Oesterreich zu bewundern Gelegenheit hatte, übertroffen worden. Das ist in der That der Typus eines großen Monarchen, der, den Geist seines Jahrhunderts begreifend, aufrichtig das Bündniß mit Frankreich will.“

Aus dem Norden.

Aus Archangel schreibt man: Wenngleich die Natur bei uns das Winterkleid noch nicht abgeworfen, so ist doch dadurch der Thätigkeit unseres Gouverneurs keine Schranke gesetzt; er hat nicht allein alle bedrohlichen Punkte mit gut armirten Strandbatterien versehen, sondern auch das Kloster Solowezki auf so imposante Weise besetzen lassen, daß unser Hafen, von diesem auf einer kleinen Insel gelegene Bollwerk deckt, vor jedem Angriff geschützt ist. Da vor Ende Mai die Eisbede sich nicht in Bewegung setzt, so haben wir auch alsdann erst den Besuch der Rasboinity, wie man hier die Engländer nennt, zu gewärtigen. Die in der 17. Werst von hier gelegenen Festung Nowo-Dwinsk aufgeschauften Munitionsvorräthe sind ungeheuer; ganze Jüge Kenntniskugeln bringen uns von dort fast täglich Pulver und Projektilen aller Art, die sogleich nach der Festung und den besetzten Küstenpunkten geschafft werden. Wir haben eine ganze Brigade Artillerie hier.

St. Petersburg, 8. April. Der durch seine Thaten im Kaukasus berühmte General Fürst Argutinski-Dolgoruki, ist im Alter von 58 Jahren gestorben und am 8. v. M. in Tiflis beerdigt worden.

St. Petersburg, 3. April. Die im Bothnischen, Finnischen, und Rigischen Meerbusen Anfangs vorigen Jahres ausgelöschten Leuchtthürme, eingezogenen Baaken und Tonnen wurden nach Aufhebung der Blokade zur Orientirung der Handelschiffer wieder in Thätigkeit gesetzt. Einem Befehle des Seeministeriums zufolge sind alle Zeichen wieder eingezogen, die Leuchtthürme geloscht und deren Apparate und Bedienung in Sicherheit gebracht. Von der Flottenabtheilung, welche in Swaborg und Riga liegt, sind auf Befehl des Seeministeriums die ältesten Schiffe bezeichnet worden, welche zur Versenkung in den Fahrwassern des Rigischen Meerbusens namentlich nöthigen Falles verwandt werden sollen.

Balachei.

Bucharest, 31. März. (Fr. P. J.) Der kais. französische Agent und Generalkonsul hier, Hr. Belard, hat dem Fürsten Stirbey nun in einer feierlichen Audienz seine Kreditive übergeben, wodurch der offizielle Verkehr mit der französischen Regierung, welcher durch die Invasion der Russen unterbrochen worden war, wieder hergestellt ist.

Vom Bosphorus.

Konstantinopel, 2. April. (T. Dep.) Der sardinische Intendant ist hier eingetroffen. General Herbillon wird das Bosphoruslager befehligen. — Aus Sebastopol weiß man vom 30. März, daß die Generale und Admirale miteinander Konferenzen hatten. Ausfälle der Russen waren zurückgeschlagen worden. Das Feuer dauert an der Quarantäne und beim Malakoffthurm fort. Mehrere Feuerbrünste waren in der Stadt ausgebrochen. Die Russen besetzten die Nordseite immer mehr, und armirten neue Batterien.

Krimm.

Paris, 12. April. Der „Moniteur“ veröffentlicht folgenden Bericht des Generals Canrobert, d. d. Bor Sebastopol, 27. März:

Hr. Marschall! Wie ich Ihnen in meinem Schreiben vom 23. meldete, fand eine vom General Osten-Sacken gewünschte Waffenruhe von einigen Stunden zur Beerdigung der in dem nächsten Kampf vom 22. Getödteten statt. Die Russen trugen unter unserm Augen gegen 400 der Ihrigen fort, die vorwärts von unserm Laufgraben gefallen waren. Sie hatten die vorhergehende Nacht damit zugebracht, diejenigen Soldaten, die in der Nachbarschaft ihrer Linien getödtet worden waren, fortzutragen. Wir haben dergestalt ihre Verluste mit einiger Genauigkeit schätzen können. Sie müssen sich auf 600 bis 700 Tödtete und 1200 bis 1500 Verwundete, also mindestens 2000 Tödtete oder kampfunfähige belaufen. Unsere Berechnungen, wie es bei allen unsern früheren Kriegereignissen der Fall war, waren also sehr unter der Wirklichkeit. Vielleicht sind sie es noch. Unsere eigenen Verluste belaufen sich an Todten oder an ihren Wunden Gestorbenen auf 13 Offiziere und 169 Soldaten, an Verwundeten auf 12 Offiziere und 361 Mann, an Vermissten auf 2 Offiziere und 54 Mann. Wir haben Nachrichten von den beiden vermissten Offizieren; sie sind in den Händen des Feindes. Dem Einen von ihnen, Frn. v. Grécy, Kapitän-Adjutant-Major beim 3. Jouavenregiment, ist ein Arm abgenommen worden und er zählt noch andere Wunden; er ist jedoch in einem besriedigenden Gesundheitszustand. Dieser Offizier hatte sich in dem glorreichen Nachgefecht vom 22. März hervortragend ausgezeichnet. Der andere, Kapitän Malafaye vom 82. Linienregiment, hat mehrere nicht schwere Wunden.

Ich habe den Einzelheiten, die ich Ihnen früher über dieses Ge-

fecht gab, das wirklich große Verhältniß hatte, Nichts hinzuzufügen. Sie werden gewiß das ganze Verdienst der Truppen würdigen, die noch sehr unvollkommene Laufgräben so zu verteidigen wissen. Ich bezeichne Ihrer Aufmerksamkeit besonders zwei Offiziere, die an Kriegsdiensten schon reich sind und sich bei diesem glänzenden Gefecht auf neue ausgezeichnet haben: General d'Antemarre und Oberst Janin vom 1. Jouavenregiment. Letzterer, von zwei Steinwürfen und einem Schuß verwundet, kämpfte persönlich wie ein Löwe.

Die Hilfsarmee befindet sich noch immer in derselben Stellung. Fürst Gortschakoff hat das Generalkommando übernommen, das Baron Osten-Sacken interimistisch führte. Tartarische Nachrichten behaupten das Ableben des Fürsten Menschikoff im Augenblick, wo er die Krimm verließ. Ich habe Ihnen einen bedauerlichen Unfall zu melden: der Dampfer „Edimburg“, eines der größten englischen Transportschiffe (für Pferde), die Ihre Administration in Miete genommen hat, ist auf dem Weg nach Barna, wo es die letzten Pferde des 4. Pulfarenregiments, Maulsel, Artilleriepferde u. s. w. abholen sollte, nördlich von Baltschik gestrandet und mit zwei Schiffen, die es nach demselben Bestimmungsort schleppte, untergegangen. Niemand ist umgekommen bei diesem Schiffbruch, der am 15. d. stattfand.

Der Gesundheitszustand ist fortwährend ziemlich befriedigend. Die moralische Stimmung war niemals solider. Empfangen Sie u. s. w. Canrobert.

In einem Armeebefehl vom 22. lobt General Canrobert den Füsiliers Davoine, der eine in die Laufgräben mitten unter die Mannschaft gefallene feindliche Hohlkugel unerschrocken ergriff und bei Seite schaffte, wo sie lagte.

Konstantinopel, 29. März. (T. Dep.) Man will wissen, daß in dem Hafen von Sebastopol eine oritte Versammlung durch Versenkung von Schiffen vor dem Werke hergestellt worden.

Eupatoria, 19. März. Nach dem „Journ. de Constantinople“ zählt die Armee Omer Pascha's jetzt 40,000 Mann mit 150 Kanonen. Jökender Weg wird bald wieder hergestellt sein. Er hat drei Fingerspigen der rechten Hand verloren. Der Zeigfinger ist unversehrt. Er wird den Säbel nach wie vor führen können.

Odesa, 30. März. Der „Donau“ zufolge hat Fürst Gortschakoff bei der Uebernahme des Oberbefehls über die Armee in der Krimm folgenden Tagesbefehl erlassen:

Soldaten! Se. Maj. d. r. Kaiser hat mir allerhöchste Befehl erteilt, in Person das Kommando über die in der Krimm befindliche Land- und Seemacht zu übernehmen. Tapfere Krieger! Ganz Russland ist stolz auf Euere Feldennut, und unser großer Kaiser Nikolaus I. hat bei seinem Hinscheiden mit Erkenntlichkeit seinen letzten Blick auf Euch gerichtet. Sein würdiger Nachfolger, Se. Maj. unser jetzt herrschender Kaiser Alexander II., hat geruht, in Briefen an mich, vom 19. und 23. Febr., sich auf folgende Weise auszudrücken: Sage im Namen Unseres unvergeßlichen Wohlthäters den tapfern Verteidigern Sebastopols, daß Er stolz auf sie war und ihrer in der Sterbestunde dachte, indem Er durch Mich Seinen letzten herzlichsten Dank überfandete; sage unsern Brüdern, daß Ich ihnen in Seinem Namen höchst dankte und daß Ich vollkommen überzeugt bin, daß sie immer Seiner väterlichen Sorgfalt würdig waren. — Soldaten! Die schwerste Zeit habt Ihr überstanden; die Straßen sind wieder besser, Transporte verschiedener Art lang ohne Hindernisse an, und bedeutende, Euch zu Hilfe abgeordnete Verstärkungen sind im Anzuge. In dem ich nun das Kommando über Euch übernehme, bin ich der innigsten Ueberzeugung, daß bald mit Gottes Hilfe ein definitives Gelingen unsere Bemühungen krönen wird, und daß wir gewiß die Erwartungen Unseres erhabenen Kaisers und Russlands rechtfertigen werden. Der Generaladjutant Baron Osten-Sacken, der mit so viel Ehre die Verteidigung Sebastopols geleitet, sowie sein Gefährte, der tapfere Vize-Admiral Rachimoff, übernehmen von heute ihre früheren Chargen.

Aus Odesa, 30. März, erfährt die „Militärische Zeitung“, daß Fürst Gortschakoff in Sak-Simpheropol nur drei Kavaleriedivisionen und eine Infanteriebrigade in Verlegung ließ. Alle andern Truppen stehen in der Stärke von 75,000 Mann am Belbek, auf den Anhöhen von Baltschik, und an der oberen Tschernaja (Kamara) derart disponirt, daß sie sich auf Befehl in der kürzesten Zeit auf einen Punkt schnell konzentriren können. In dieser Aufstellung erwartet der russische Feldherr den Angriff von Eupatoria und von der Tschernaja, und es dürften ihn nur außerordentlich günstige Vorfälle zur Ergreifung der Offensivbewegung. Zur Verteidigung der Schiffervorräthe errichteten die Russen vor dem Fort Malakoff noch immer neue Sägewerke, Brustwehren, eine Lunette und Redouten auf dem Sapunberge; die Allirten ihrerseits arbeiten mit großer Emsigkeit an den Gegenwerken. In denselben befinden sich nur Geschütze von dem stärksten Kaliber. Der lehmige Boden, an vielen Stellen mit Kies untermischt und nur beim Hefentunnel aus kahlem Steinboden bestehend, eignet sich im Ganzen zu den Pionierarbeiten, welche von den Franzosen mit einer bewunderungswürdigen Meisterhaft ausgeführt werden.

Neueste Levantepost.

Triest, 11. April. Einer tel. Depesche des „St. A. S. W.“ zufolge bringt der Lloyd-Dampfer folgende Nachrichten: Konstantinopel, 2. April. Fortwährende Zugänge. Die Franzosen beziehen das Malakoff-Lager. — Krimm, 26. März. Die Russen besetzten thätig die Tschernajahöhen. — Kamtsch, 27. März. Ein Flottenheil bereitet sich vor, zu Refognosirungen auszulaufen.

Deutschland.

Karlsruhe, 13. April. Wenige Wochen sind verfloßen, seit diese Blätter über die Feier berichteten, welche Lebrer und Schüler des hiesigen Lyzeums dem Direktor desselben, Geh. Hofrath Kärcher, bei der vierzigsten Wiederkehr des Tages, an dem er einst in den Staatsdienst getreten war, veranstalteten; heute berichten sie über dessen am Abend des gestrigen Tages erfolgten Tod. Wer konnte

ahnen, daß dem Manne, der in seiner geistigen und körperlichen Rüstigkeit, die ihm ein höheres und heiteres Alter zu verbürgen schien, jenes Festes sich freute, nach einer Zwischenzeit weniger Wochen, einem Kranklager weniger Tage, das Ziel seiner Tage so nahe sei! Eine schnell verlaufende Lungen- und Herzentzündung hat ihn dahingerafft, und die herzlichste, freudige Theilnahme an dem Feste des Lebenden wandelt sich plötzlich in die schmerzliche am dem Loos des Geschiedenen. Nicht leicht ist der Wechsel menschlicher Dinge in so ergreifender Schnelle und nahe getreten; nur der Gedanke an Jenen, der das Bleibende ist in allem Wechsel, an den ewigen Lenker unserer Schicksale, ist stärkend und tröstend in solchen Verhängnissen. Kollegen, Schüler, Freunde, und Bekannte des Verstorbenen, zahlreich in und außerhalb des Landes, werden sein Gedächtniß in Ehren halten; möge die Theilnahme, die sie auch dem Todten widmen, den überlebenden Angehörigen tröstend zur Seite stehen!

Mannheim, 11. April. Bei der Ausstellung der rheinischen Kunstvereine, welche vom 15. April bis 10. Mai, täglich von 10 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr, den Vereinsmitgliedern und dem Publikum im linken Seitenflügel des großh. Schlosses geöffnet sein wird, haben sich bis jetzt auffallend wenig badische Künstler durch Einsegnung betheiliget. Die Mehrzahl der bis jetzt angemeldeten Gemälde kommt aus Berlin, Frankreich, den Niederlanden. Der hiesige Hofschauspieler, Hr. Lichterfeld, der in letzter Zeit auch als dramatischer Dichter aufgetreten ist, hat einen, wie wir hören, annehmbaren Ruf nach Berlin erhalten.

Adelsheim, 12. April. Gestern wurden hier als weltliche Mitglieder der Generalsynode für den Wahlbezirk Mosbach, Adelsheim, Borsberg, und Bertheim gewählt: als Abgeordneter Kirchenrath Dr. Hundeshagen in Heilberg, als Ersatzmann Rechnungsrath Schmidt von Mannheim. Kirchenrath Hundeshagen war auch von anderen Wahlbezirken in's Auge gefaßt. Mögen nun diese, nachdem ein so ausgezeichnete Mann ihrer Wahl entzogen ist, auf einen recht würdigen Ersatz bedacht sein!

Freiburg, 12. April. (Freib. Ztg.) Gestern wurde zu Mühlheim die Wahl eines weltlichen Abgeordneten zur bevorstehenden evangelischen Generalsynode für den 1. Wahlbezirk (Schopfheim, Vörsach, Mühlheim, und Freiburg) vorgenommen. Im ersten Scrutinium ergab sich keine absolute Stimmenmehrheit. Bei der zweiten zwischen Hrn. Oberschmiedmeister v. Drais dahier und Hrn. Handelsmann Lichterberger von Randern getheilten Wahl erhielt der Erstere die Stimmenmehrheit und wurde somit zum Abgeordneten, Hr. Lichterberger hierauf zum Ersatzmann gewählt.

Konstanz, 11. April. Nach dem „Schw. M.“ hat Kaiser Napoleon das Geschloß Arenenberg vor einigen Tagen käuflich an sich gekauft.

Frankfurt, 11. April. (Mannh. Z.) [Schluß der Nachweisung über den Vollzug der durch Bundesbeschluß vom 8. Febr. angeordneten Kriegsbereitschaft, insoweit solcher das großh. badische Kontingent betrifft.]

Zur Vervollständigung der Cabres der zum Hauptkontingent bestimmten Truppenteile würden die Offiziere in dem Verhältnisse, als sie die revidirte Kriegsverfassung verlangt, sofort ernannt, oder deren baldiger Ersatz durch Ernennung von Postepfändern gesichert werden, die Unteroffiziere würden auf die volle Kriegsstärke der Abtheilungen gerückt, wozu der Befehl an die Truppenteile ergangen sei; die Spielzeuge seien in der Kriegsstärke schon vorhanden. Die zur Kriegsstärke der Reiterei noch fehlenden Pferde würden mit 410 Stück beigelegt. Sämmtliche Reiterpferde der Artillerie würden auf die Kriegsstärke ergänzt, wozu 109 Reiterpferde beigelegt würden; die Jüngerer würden auf den Bedarf für 26 Geschütze und 26 Munitionswagen, sämmtlich scheschnässig, ergänzt durch 184 Jüngerer. Für das bereit zu haltende Hauptkontingent sei vorhanden die Artilleriemunition für die erste Chargirung und für die Reserve-Chargirung; die Infanteriemunition für das glatte Gewehr, beide Chargirungen; für das gezogene Gewehr und die Büchse, welche einerlei Munition hätten, wären noch keine Ueberflüsse vorhanden, da die gezogenen Füsiliergewehre erst im Laufe des vorigen Jahres in dem Armeekorps eingeführt worden, daher die zweite Chargirung noch nicht vollständig beigelegt sei. Die Anfertigung dieser Munition sei aber in Arbeit genommen. An allen übrigen Munitionsarten seien noch Ueberflüsse vorhanden, so daß auch der Bedarf des Reservekontingents theils in laborirter Munition, theils im Material vorhanden sei. — Die Ausrüstungsgegenstände für Mannschafft und Pferde seien für die Truppen vollständig vorhanden; ebenso das Gepäcksfuhrwesen der Truppen, sowie ein Brückenrain von 1/2 Wirago'schen Equipagen. Die erforderlichen Zugführer seien, mit Ausnahme eines Theiles dessen, was zu den Armeezweigen gehöre, vollständig vorhanden. Die Beistellung des noch fehlenden sei angeordnet. — Die Montirungen seien nicht allein für das Haupt-, sondern auch für das Reserve- und Ersatzkontingent vorhanden, ebenso für die Nichtreitenden des Armeetrains und der Armeeweige. — Die Verwaltungen seien in richtiger Weise bei den Truppen bedürften keiner Nachhilfe. — Zum Lebensmittelfuhrwesen des 8. Armeekorps habe die zweite Division eine Kolonne mit 38 Wagen zu stellen; von diesen seien 26 vorhanden. Die in der Reizeit so sehr durch die Eisenbahnen erweiterten und erleichterten Transportmittel lassen in Zweifel ziehen, ob das Lebensmittel-Fuhrwesen jetzt in gleichem Maße erforderlich sein wird, als man vor 30 Jahren nach damals bestehenden Verhältnissen für nöthig erachtete, und es würde dabei besonders der Kriegsgeschauflap und dessen Verbindungsmittel mit den zunächst zurückliegenden Ländern maßgebend sein. Aus diesen Gründen und da jeder Landwagen mit geringen Vorrichtungen zum Lebensmittel-Transport geeignet hergerichtet werden könne, sei eine Bestellung der noch fehlenden Wagen zur Zeit noch nicht angeordnet worden. — Die Sanitätsrichtungen seien vollständig im Stande der Kriegsbereitschaft. Jedes Bataillon und Dragonerregiment besitze seinen Verbandswagen, jede Batterie ihre Verbandwagen-Kisten, diese sowie sämmtliche zu den Feldspitälen gehörenden Arznei-, Verband-, Hospital-, Requisition-, Küchen-

und Krankenwagen seien mit Allem vollständig ausgerüstet, so daß es nur der Füllung der Arzneigefäße (wozu Verträge bereits abgeschlossen seien) und der Beschaffung der Pferde bedürfe. Für das Sanitätspersonal, welches durch die revidirte Kriegsverfassung in sehr erhöhtem Grade verlangt werde, seien die öffentlichen Ausschreibungen zur Anmeldung in der Medizin und Chirurgie geprüfter Aerzte bereits ergangen, und stehe bei den schon vorher eingekommenen freiwilligen Anmeldungen zu erwarten, daß die Befestigung der ganzen, nach der Kriegsverfassung erforderlichen Anzahl keinem Anstande unterliegen werde. Den weiteren Erfordernissen des Sanitätsdienstes werde im großem Maße durch die Buntarzneidienst (einen per Kompagnie) und Bleistrentträger genügt. Der zur Feldbäckerei des 8. Armeekorps zu stellende Wagen sei mit sämmtlichen Geräthschaften vorhanden. Die Mannschaft, welche zu diesen Armeekorps erforderlich sei, werde den Ueberführungen bei allen Waffen entnommen, somit in militärisch gebildeten Leuten ange stellt, und sei im voraus für den Fall einer Mobilmachung designirt. Die Pferde würden erst für den Fall der Mobilmachung durch die zwangsweise Remontirung beige stellt. — Zum Belagerungspark seien die Geschütze und Kassetten vorhanden. Die Transportwagen nur zum Theil. Deren Beschaffung unterließ aber auf Weiteres aus den bei dem Lebensmittel-Fuhrwesen ausgeführten Gründen und wegen der Leichtigkeit der Befestigung der meisten dieser Fuhrwerke. — Durch die Korpskassette sei die Zusammenfügung der Generalstab im 8. Armeekorps festgesetzt; durch die hierüber stattfindenden Vereinbarungen werde die Besetzung der verschiedenen Stellen aus den drei Divisionen und eine neue Vertheilung des durch die revidirte Kriegsverfassung vermehrten Brüdenmaterials bewirkt.

† Frankfurt, 12. April. Die Abstimmung über die hannoversche Verfassungsangelegenheit konnte, da noch nicht alle Gesandten mit Instruktionen versehen waren, in der heutigen Sitzung der Bundesversammlung nicht stattfinden; dagegen wurde die Beschwörung der hannoverschen Ritter- und Landschaften wegen Abänderung der Provinzialverfassung und Entziehung der Vertretung in der Ersten Kammer per majora zu Gunsten der Beschwörung entschieden. In einer der hohen Versammlung vorgelegten Eingabe der landgräflich Hessens-Philippsthal-Varthelschen Familie wird der Nachweis geliefert, daß das Haupt derselben zur Führung des Titels „Landgraf“, dessen Rechtmäßigkeit ihr bekanntlich von Kurhessen aus bestritten wurde, vollauf berechtigt ist. Sachsen (König) zeigte an, daß bei ihm die Bundesnormativbestimmungen für die Presse und das Vereinswesen veröffentlicht worden seien. Auf den Vortrag des Militärausschusses über bauliche Einrichtungen für die Bundesgarnison in Frankfurt sprach die Versammlung ihre Bewilligung zur Aufführung einer Kaserne und einer Bad- und Schwimm-Anstalt aus. Die Reklamationskommission stellte in der Beschwörung der H. v. d. Reitenburg u. v. Vogelzang wegen Aufrechterhaltung der den Katholiken in Mecklenburg zustehenden Gleichheit der politischen Rechte den Antrag, die Sache nach der erhaltenen Rückäußerung der mecklenburgischen Regierung für erledigt zu erklären. Die Versammlung faßte den Beschluß, hierüber die Verwaltungsbefehle der einzelnen Regierungen einzuholen. Luxemburg zeigte die Ausführung des Bundesbeschlusses vom 8. Febr. (Kriegsbereitschaft) an. Kurhessen und Hamburg machten Mittheilungen in Betreff der in dem Nützerungsberichte aus dem Jahr 1853 über ihre Kontingente gerügten Mängel. Ein früher von Sachsen gestellter Antrag auf authentische Erklärung eines Paragrapphen des Gesetzes über den Schutz gegen den Nachdruck konnte, obgleich die damals beschlossene Instruktionseinholung sich durch das inzwischen erfolgte Eintreffen der Verwaltungsbefehle erledigt hat, heute aus dem Grunde nicht zum Beschluß erhoben werden, weil die einzelnen Botsen so sehr auseinander gingen, daß der Ausschuss beantragte, keine Interpretation stattfinden, vielmehr die Gesetzgebung der Einzelstaaten in diesem Betreff zu lassen, wie sie ist. Der Beschluß über diesen Antrag wurde auf so lange ausgesetzt, bis die neuen Instruktionen eingetroffen sein werden.

Dösnabrück, 9. April. Gestern starb hier selbst im 81. Jahre Dr. C. A. Kämpfe, Weihbischof und Generalvikar von Dösnabrück.

Hamburg, 8. April. (Z. f. N.) Seit gestern haben wir wieder die Erinnerung daran, daß die Dänen sich als Herren des deutschen Elbstroms betrachten — vor Augen. Ihr Wachtschiff „Elben“ hat wieder seine Stellung bei Altona eingenommen.

Berlin, 10. April. An die verwitwete Kaiserin von Rußland ist vor einigen Tagen von hier ein Beileidschreiben abgegangen, welches der „N. Pr. Z.“ zufolge gegen 1000 Unterchriften trug.

** Berlin, 12. April. Die Berichte, welche der „Pr. Corr.“ über die Ueberschwemmungen in den Weichselniederungen zugehen, stellen die traurige Thatfache fest, daß die dort angerichteten Verheerungen an Umfang noch über die Folgen der vorjährigen Ueberschwemmungen in Schlesien hinausgehen. Die überschwemmte Fläche an der Oder betrug etwa 428,000 Morgen; die Ueberfluthungen der Weichsel nehmen im Regierungsbezirk Marienwerder eine Fläche von 190,000 Morgen und im Regierungsbezirk Danzig von 280,000 Morgen, zusammen etwa 470,000 Morgen ein. Dabei liegt ein Theil der Niederungen so tief, daß das Wasser nicht von selbst ablaufen kann, sondern durch Schöpfwerke unter Aufwand großer Kräfte emporgehoben werden muß. Erst wenn das Wasser abgelassen sein wird, ist an eine genauere Schätzung des Verlustes an Gebäuden und Vieh, sowie des durch Ausfölkung und Versandung angerichteten Schadens auf den Ackerflächen zu denken. Jetzt stehen noch alle Niederungen voll Wasser, das nur etwa 3 Zoll täglich fällt. Die Schäden an den Deichen lassen sich schon eher übersehen und dürften auf 6- bis 700,000 Rthlr. zu veranschlagen sein.

Wien, 9. April. Man schreibt dem „Schw. Merk.“: Die Unterhandlungen unserer Regierung mit dem päpstlichen Stuhle wegen Abschluß des Konkordats scheinen ins Stocken

gerathen zu sein, wenigstens ist es von der baldigen Rückkunft des Erzbischofs Kauscher, der in dieser Angelegenheit noch in Rom weilt, wieder ganz still geworden. Welche Hindernisse dem Zustandekommen im Wege stehen, ist mir nicht bekannt. Wenn man behauptet, daß der h. Vater mehr als ersprießlich sich von den Vätern der Gesellschaft Jesu leiten lasse und in seinem Eifer für die Autorität der Kirche jener des Staates nicht genug Rechnung trage, so ist man vielleicht von der Wahrheit nicht sehr fern.

* Wien, 10. April. Nach der „N. Pr. Ztg.“ würden einzelne Theile der galizischen Armee in Folge von Krankheiten aller Art, die in ihr auftreten, nach Mähren und an die Karpathen dislozirt, beziehungsweise zurückverlegt. — Der Kaiser hat auf Grund eines Vortrags des Unterrichtsministers, Grafen Leo Thun, den Bau eines neuen Universitätsgebäudes in Wien genehmigt.

Frankreich.

† Paris, 12. April. Der „Moniteur“ läßt sich heute abends über die Brüsseler, die Krimmerpedition betreffende Brochure vernehmen. Er bemerkt, daß die französische Regierung nur gegen den Titel flagbar geworden sei, „der zur Irreleitung der öffentlichen Meinung und zur Lockung für den Skandal eingerichtet war, indem er voraussetzte ließ, daß ein französischer General oder, wie auswärtige Zeitungen insinuirten, Sr. Kais. Hoheit der Prinz Napoleon an dieser Publikation einzigen Antheil gehabt hätte.“ Der Inhalt der Schrift sollte nicht gerichtlich verfolgt werden, indem die Regierung es nicht für statthaft hielt, „in einem fremden Lande die Feldzugspläne und Operationen der verbündeten Armeen der Diskussion zu überliefern.“ Nach einem Gutachten des Generalprokurators des Brüsseler Appellationshofes aber sei es nach den belgischen Gesetzen unmöglich, die Unterdrückung dieses wohlberechneten Titels gerichtlich zu erlangen. Sonach bleibe nur eine offizielle Desavouirung der an den Titel geknüpften Unterstellungen übrig. — Beiläufig gesagt, tritt neuerdings eine Vermuthung über die Urheberhaftigkeit dieser Schrift auf, die viel für sich hat. Bekanntlich hat Prinz Napoleon, dessen größte Tugend nicht gerade die Diskretion ist, allerlei polnische Elemente in seiner intimen Umgebung. Hier will man jetzt die Quelle des „Yamphelets“ suchen. — Man meldet aus Lyon, daß die Garbegendarmerei bereits von dort nach Avignon weitergereist ist, wo sie jedoch neue Befehle abwartet. — Gerüchte behaupten, die Einschiffungen der Truppen seien bis auf Weiteres unterbrochen. Wir können sie jedoch um so weniger verbürgen, als auch das Gegenheil behauptet wird. — Die Befürchtungen wegen des Ausfalls der Wiener Konferenzen waren heute wieder ziemlich allgemein. Die Kurse fielen. 3proz. 69.60; 4½proz. 94.75.

Spanien.

* Madrid, 10. April, Abends 10 Uhr. Man meldet dem „Constitutionnel“ telegraphisch: Ariaga's Amendement zum Gesetzentwurf über die Nationalgarde und Navarro Zamorano's Separatvotum sind, ersteres mit 122 gegen 41, letzteres mit 141 gegen 63, verworfen worden. Es wurde darauf ein Vertrauensvotum für die Nationalgarde proponirt, das mit Stimmeneinhelligkeit angenommen wurde. Einige beunruhigende Rufe wurden von Zusammenrottungen um den Cortesballast herum ausgehört. Dieselben wurden jedoch ohne Widerstand auseinandergetrieben. Madrid ist vollkommen ruhig. Die Nationalgarde ist vom besten Geiße befeelt.

Großbritannien.

* London, 11. April. Das erste provisorische Programm der Festlichkeiten, die zu Ehren der Kaiserin. Gäste veranstaltet werden sollen, findet sich heute im „Herald“. JJ. Majestäten, heißt es darin, werden sich unmittelbar nach ihrer Ankunft zur Königin nach Windsor begeben. Tags darauf, am Dienstag, kommen sie in Begleitung des englischen Hofes nach Buckingham-Palace, wo der Kaiser das diplomatische Korps und wahrscheinlich auch den Lord-Mayor empfangen wird, der an der Spitze der City-Autoritäten eine Adresse überreicht. Hierauf fährt der Hof nach Windsor zurück; dort gibt die Königin am Abend ein großes Banket und einen glänzenden Ball. Am Mittwoch hält die Königin eine Inthronisation des Hofenband-Ordens in Windsor, und verleiht dem Kaiser die Ordenswürde. Darauf folgt, wie üblich, das Ordensbanket in St. Georges-Hall, und nach diesem ein Konzert bei Hofe. Donnerstag denkt der Hof in London zuzubringen, und die italienische Oper im vollen Staat zu besuchen. Am Freitag wird ein Ausflug nach dem Sydenhamer Krythallpallast gemacht, und am Sonnabend denkt der Kaiser nach Frankreich heimzuzureisen. In diesem Programm ist, wie man sieht, kein Tag für den Besuch des Kaisers in der City angelegt, die ihm das Bürgerdiplom und eine Einladung zu einem grandiosen Banket zugebacht hat. — Am gestrigen Tage sollten die drei Linienfahrer St. George, Powerful, und Calcutta nach den Dänen abgehen, um dem Kaiser von Frankreich die Honneurs zu machen, wenn er sich mit seiner Dampfflotte der englischen Küste nähert. Der große Sturm, der seit zwei Tagen den Kanal segt, dürfte jedoch das Auslaufen dieser und anderer Fahrzeuge verzögert haben.

Nächst dem Kaiserbesuch macht ein Skandal, das Verschwinden des Hrn. Francis John Robert Williers, Parlamentsmitgliedes für Rochester, in aristokratischen Kreisen gegenwärtig am meisten von sich reden. So viel bis jetzt verlautet, scheint derselbe mit einer bedeutenden Summe — man spricht von 100,000 Pfd. — und auf eine nicht sehr ehrenhafte Weise in Rennbahn-Transaktionen theilhaftig gewesen zu sein, bis er, zum Aeußersten getrieben, durchbrannte.

** Karlsruhe, 13. April. (Großh. Hoftheater. „Macbeth“, Trauerspiel von Shakespeare.) Die gestrige Aufführung des lange nicht mehr vollständig über unsere Bühne geschrittenen, und durch Aldridge auf dem früheren Hoftheater nur

fragmentarisch vorgeführten Macbeth bot zwei besonders beachtenswerthe Momente dar: die auf dem Zettel angegebene Verschmelzung zweier durchaus heterogener Uebersetzungen, der Schillerschen und Bops'schen, und die Uebersetzung der Titelrolle auf Hrn. Schneider, wodurch Macbeth aus der Sphäre der Heroen und Heldenväter in jene der jüngeren Helden gerückt wurde.

Die Schiller'sche Uebersetzung des Macbeth ist keine Uebersetzung, sondern eine poetische Uebearbeitung der Eschenburg'schen und Wieland'schen, was A. B. v. Schlegel in einem spitzigen Epigramm Schiller nicht mit Unrecht vorwirft; denn die kräftigen und markigen Züge des Originals sind vielfach durch Verweichlichung und Abglättung verwischt. Indessen läßt sich auch wieder zum Vortheil der Schiller'schen Bearbeitung behaupten, daß ein mit Blut geschriebenes Stück, wie Macbeth, gerade einer solchen Milderung bedürfe, um den etwas zärteren Nerven des jetzigen Publikums nicht zu viel zuzumuthen. Die Bops'sche Uebersetzung ist mit Cyklopenhäuten gearbeitet, und man kann wohl sagen, daß Bop und Söhne in Bildung von Wortformen, Konstruktionen und Kernfestigkeit das Original oft überbieten wollten, aber dadurch undeutlich wurden, und zugleich dem englischen Original nachthäten. Eine Vereinigung zwischen Schiller und Bop wäre eine Unmöglichkeit, und daher wurde hier die Bops'sche Uebersetzung nur benützt wie ein kräftiges Salz, das sparsam in die Herzensjemen eingestreut, die weiche Schiller'sche Bearbeitung, welche von Behse etwas zu sehr gerührt wird, stärken sollte.

Die Uebergabe der Titelrolle an Hrn. Schneider läßt sich schon durch einen Ausspruch des berühmten Lied rechtsfertigen, der entschieden verlangte, daß in Macbeth und seiner Gemahlin das jugendlich-zärtliche Element vorzugsweise solle herausgehoben werden: eine Anschauung, die durch vielfache Stellen der Tragödie begründet ist. Ein jugendlicher Liebhaber und Held aber, welcher den Macbeth auf sich nimmt, hat, neben den Schwierigkeiten der Rolle, auch noch die beinahe allseitig verbreitete Ansicht zu bekämpfen, daß Macbeth durchaus von einem Helden vater gespielt werden müsse, da die großartigen Darstellungen eines Esclair, Weidner u. A. uns an solche Auffassung des Charakters gewöhnt haben. Hr. Schneider hat nun bei seiner Darstellung dem dämonisch-heroischen und durch antike Ruhe imponirenden Element, welches sich in die Rolle legen läßt, jugendliche Spannkraft, leidenschaftlich-ehriges Feuer substituirt, und durch wohlbedachte, fleißige Durchführung dieser Auffassung auch praktisch Bahn gebrochen. Mit Geschick hob er die Momente hervor, wo das edel Menschliche in den beiden ersten Akten noch durchdringt, wie überhaupt seine Darstellung, besonders in den beiden letzten Aufzügen, mehr den in ehrgelzigem Fiebertaumel mit Blut sich bedeckenden leidenschaftlichen Mann, als den grundsätzlichen Verbrecher und Wüthend herauskehrte. Macbeth's ungeheure Thaten müssen den Spruch rechtsfertigen: „Das eben ist der Fluch der bösen That, daß sie fortwährend Böses muß gebären“, und trefflich martirt dieses Hr. Schneider in der letzten Szene des dritten Aktes in den Worten: „Ich bin so tief in Blut hineingestiegen“ u. s. w. Hervorzuhoben ist noch sein Vortrag des Monologs im zweiten Akt, besonders von der Stelle: „Jetzt scheint die eine Edenhälfte todt“ bis zum Schluß, sein Spiel vor und nach der Ermordung des Königs, und in der fünften und sechsten Scene des letzten Aktes.

Frau Thöne als Lady Macbeth legte mit Recht besonderes Gewicht auf die den Charakter der Lady mildernde und erklärende Liebe zu ihrem Gatten, und ließ dieses Gefühl schon glücklich im ersten Monologe durchschimmern; in jenen Szenen, wo sie Macbeth's Ehrgeiz anstachelte, erschien ihr eigener Ehrgeiz mehr der Sohn ihrer Liebe zum Gatten, weniger aber als das verworfene Kind eigener verbrecherischer Leidenschaft. So milderte Liebe ihr Verbrechen, und das Verbrechen erschien als ein heroisches Bindungs- und Stärkungsmittel ihrer Liebe. Vortrefflich war ihre Auffassung und Darstellung am Schluß des dritten Aktes, wo sie im Ganzen kaum fünf Verszeilen zu sprechen hat, aber in diese wenigen Worte schon den Charakter der eigenen Abspannung, der beginnenden geistigen Störung, und einer gewissen, durch angegriffenes Gemüth enthandenen Weisheit zu legen wußte, daß sie so in durchdrachter Weise ihren gehörten Geisteszustand im fünften Akt vorbereitete.

Das Zusammenspiel der Uebrigen ging rund und rasch. Besonders zeichnete sich Hr. Pod als Banquo durch seine ahnungsvolle Aufregung in der ersten Scene des zweiten Aktes und durch plastische Darstellung des gespenstischen Banquo aus. Vom Erhabenen und vom Schauerlichen bis zum Lächerlichen ist nur ein Schritt, eine Kleinigkeit wirft hier oft das Größte um, und man muß sich immer gratuliren, wenn Geschick einen solchen tiefen Fall zu vermeiden weiß. Hr. Rudolph als Macduff hob diese wichtige, die Schlußkatastrophe des Stücks herbeiführende Rolle mit großer Wirkung.

Das Arrangement war in den Haupttheilen sehr gelungen, besonders gehörte die Dekoration und Inszenirung des zweiten Aktes zum Besten, was in diesem Betreff auf der hiesigen neuen Bühne, vielleicht je auf einem deutschen Theater überhaupt gesehen wurde. In der Aussprache der Namen wäre mehr Richtigkeit und Einheit zu wünschen gewesen; denn die Worte „Blamis, Fleance, Fife“ wurden englisch, alle andern deutsch ausgesprochen.

Für die würdige musikalische Ausstattung der Tragödie war durch die Produktion der Chelard'schen Ouvertüre zu Macbeth und der eigens hiezu komponirten Piecen und Entree's von Hrn. Kalliwoda gesorgt. Sehr charakteristisch war die melodramatische Faltung der Perenzjemen.

Ein näheres Eingehen in die Licht- und Schattenseiten eines so großartig angelegten, so vielfache Kräfte bei der Aufführung erfordernden Stückes kann hier nicht erwartet werden; aber gewiß verdient die mit Einsicht, Fleiß, Sorgfalt, und dramatischer Wirkung erfolgte Wiederbelebung des Macbeth ein rühmlich erwähnendes Wort.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 15. April, 2. Quartal, 49. Abonnementsvorstellung: Santa Chiara; große romantische Oper in 3 Akten, von Ch. Birch-Pfeiffer. Musik v. E. H. S.

B.250. Karlsruhe. Heute Abend ist nach kaum achtstägiger Krankheit unser geliebter Vater, Lycäumsdirektor Geh. Hofrath Dr. Ernst Rärcher, entschlafen. Von diesem schmerzlichen Verluste legen wir unsere Freunde und Bekannten in Kenntniss. Karlsruhe, den 12. April 1855. Die Hinterbliebenen.

B.249. Mannheim, den 9. April 1855. Der unerbittliche Tod hat am 7. d. M., nach einem kurzen Krankenlager und in noch kräftigem Alter, aus unserer Mitte einen Mann entzogen, dessen Verlust allgemein betrauert wird.

Parittulie Wilhelm Leibfried, geboren zu Pforzheim am 8. Septbr. 1800, hatte sich dahier, sowohl in seinen Wirkungskreise, dem Rechtspolizeiämte, als auch nach seinem Rücktritte aus demselben in das Privatleben, durch seine Loyalität die Liebe und Achtung Aller, die ihn kannten, ungetheilt erworben. Sein Biederfinn und seine Rechtschaffenheit, verbunden mit liebevollem Benehmen gegen Jedermann, führte ihm einen Kreis treuer Freunde entgegen, der, stets wachsend, sich mit dem Manne immer enger verband, dessen Uneigennützigkeit in allen seinen Handlungen hervorleuchtete.

Dieser hervorragende Charakter schenkte ihm auch das allgemeine Vertrauen und legte Verwaltungen in seine Hände, die sich der treuesten Pflege zu erfreuen hatten. Das ihm geschenkte Vertrauen hat seine unermüdete Thätigkeit und Umsicht in jeder Beziehung stets gerechtfertigt, und dieses zu schätzen und zu ehren war ihm heilig; es war sein Stolz, seine Ehre; und von solchen edlen Gefinnungen befeuert, können diese ihn in den Augen seiner Mitmenschen nur adeln.

Mit seinem Tode verloren Freunde einen wahren Freund, seine Mitmenschen einen treuen und wahren Rathgeber, und Viele — ja sehr Viele — einen edlen Wohlthäter; — aber Alle beweinen in ihm einen hohen und schmerzlichen Verlust.

Ja, edler Mann, beweint geht Du von uns aus diesem Leben, und dieses schöne letzte Loos ist Dir ein ewiges Denkmal, das, aus dem Herzen entsprossen, in unverwelklicher Erinnerung bleiben wird!

B.248. In der C. F. Winter'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig und Heidelberg ist erschienen, und in der C. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe zu haben:

Schwarz und Curtman, Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichts. Ein Handbuch für Eltern, Lehrer und Geistliche. Sechste vermehrte und verbesserte Auflage. 1. Bg. Das ganze Werk erscheint in zwei Theilen (zusammen 70 Bogen stark) oder 6 Lieferungen.

Subscriptions-Preis, jede Lieferung 45 Kr. Cines der trefflichsten Bücher in unserer Literatur, gründlich, reichhaltig (ja relativ vollständig) und populär in der besten Bedeutung des Wortes. Der Preis (4 fl. 30 Kr. für 2 starke Bände) ist außerordentlich wohlfeil.

B.247. Schriesheim. Berichtigung. Auf die in der Karlsruher Zeitung Nr. 80 vom 4. dieses Monats enthaltene Geschäftsempfehlung der Herren Mühl und Weuder finde ich mich zu erwidern veranlaßt, daß die Freierlichkeit von Ferdinands'schen Papierfabriken schon längere Zeit in meinen Besitz übergegangen sind und genannte Annonce sich auf die unter der Freierlichkeit von Ferdinands'schen Administration als mechanische Reparatur-Werkstätte benützte Gebäulichkeit bezieht, in welcher eine Handpapiermühle mit einer Blüte eingerichtet wurde.

Schriesheim, 8. April 1855.

P. F. Wilhelm. Stellegesuch. Ein examiniertes Wundarzneigebillte sucht eine Stelle entweder gleich oder auf 1. Juli. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

B.235. [2]1. Enzberg. Gütergipsmehl, sowie ganz gut gedammter Baugips ist jederzeit billig zu haben bei

Jacob Geßwein, Werkmeister. B.236. Pforzheim. **Steigerungs-Burücknahme.** Die auf den 16. April d. J. ausgeschriebene Versteigerung des Gasthauses zum Rappen dahier wird anmit zurückgenommen.

C. Gutmacher z. Rappen. B.163. [2]2. Sbringen. **Weinverkauf.** Der Unterzeichnete ist Willens, ein Quantum von ca. 300 Dhm rein gehaltener Weine von den Jahrgängen 1844, 46, 49, 52, 53 und 1854, worunter sich auch 18 Dhm gute rote Weine befinden, aus feiner Hand zu verkaufen. Näheres ertheilt Küfermeister, Stubenwirths Sohn, daselbst.

Wagner, Bierbrauer in Ibringen. B.239. [2]1. Nr. 1381. Meersburg. **Weinversteigerung.** Donnerstag, den 26. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werden in der groß. Kellerer dahier beträchtliche Vorräthe von Wein aus herrschaftlichen Reben zu Meersburg und Hagnau von verschiedenen und rein gehaltenen Sorten, von den Jahrgängen 1846,

1849, 1850, 1852, 1853 und 1854, nebst dem Vorrath an Weinbrot, öffentlich versteigert; wozu die Kaufliebhaber eingeladen sind. Meersburg, den 11. April 1855. Großherzogl. Domänenverwaltung. W a i t e r.

B.179. [3]3. Waldm. Weinverkauf. Der Unterzeichnete hat 5 Fuder 1852r und 1853r rote, und 5 Fuder 1846r, 48r und 52r weiße Weine zu billigen Preisen zu verkaufen. Waldm., Amts Adern, den 10. April 1855. C. Knapp zum Rebstock. W a i t e r.

B.9. [3]1. Dagersheim. Weinversteigerung zu Ludwigshafen a. Rhein. Montags am 21. Mai, Vormittags 10 Uhr, im Gasthof zum „Deutschen Haus“ lassen die Herren Kaufmann & Glöcklen von ihrem Lager alda versteigern:

90,000 Litres rein gehaltene 1853r Pfälzer Haardt-Weine, darunter Auslese aus den vorzüglichsten Lagen. Proben werden 3 Tage vor der Versteigerung verabreicht. Dagersheim, den 30. März 1855. R. Notar. B.225. Elz. Liegenschafts-Versteigerung.

In Folge richterlicher Verfügung werden den Christian Singler'schen Eheleuten in Biederbach am Montag, den 7. Mai d. J., Mittags 2 Uhr, auf der Gemeindefestung zu Biederbach die nachstehenden Liegenschaften der lten öffentlichen Versteigerung ausgesetzt, und der Zuschlag ertheilt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird, als:

Ein geschlossenes Gut in Oberbiederbach, auf der Höhe gelegen, bestehend: in einem von Holz gebaueten, zweiflügeligen Wohnhaus mit der Kirchhofsgerechtheit zum Kreuz, nebst Scheuer und Stallung unter einem Dach, und einer besonders stehenden Vastache, sobann: ca. 2 Sester Gemüß- und Baumgarten, 1 Morgen Wiesen, und 2 Ackerfeld, neben Andreas Schäple, Ferdinand Schäple und Michael Ruf, zusammen tar. 1850 fl.

Dies wird dem künftigen Schuldner auf diesem Wege hienmit bekannt gemacht. Elz, den 7. April 1855. Der Vollstreckungsbeamte. P. J. J. o l d.

B.240. Haslach. Liegenschafts-Versteigerung. Da bei der heute abgehaltenen Versteigerung der in Nr. 62 dieses Blattes beschriebenen und der Rabenwirth Grieshaber's Ehefrau von hier gehörigen Liegenschaften der Schätzungspreis nur bei einzelnen Objekten erzielt wurde, so werden die übrigen Liegenschaften am 26. dieses, früh 8 Uhr, im Rabenwirths Hause dahier einer nochmaligen Versteigerung ausgesetzt, und wird der Zuschlag ertheilt, wenn der Schätzungspreis auch nicht geboten wird. Haslach, den 11. April 1855. Der einheim. Notar und Vollst.-Beamte. G. B e i t e n h e i m e r.

B.230. [2]1. Waldm. Mühle-Verpachtung. Die hiesige hiesige Mühle, deren Pacht mit dem 1. April 1856 endet, wird Mittwoch, den 2. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, auf diesem Rathhause in weitem sechsährigen Bestand versteigert.

Man ladet hierzu mit dem Anfügen ein, daß auswärtige Steigliebhaber sich mit Befähigungs-, Sitten- und Vermögenszeugnissen zu legitimiren haben. Waldm., den 6. April 1855. Bürgermeisteramt. W a d e r.

B.224. Kiegel, Bezirksamt. Eichen-Versteigerung. Die Gemeindefestung Kiegel versteigert aus ihren Gemeindefestungen 50 Stück schöne Eichenstämme, welche sich besonders zu Pollanberholz eignen. Die Verhandlung findet Freitag, den 20. d. M., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathhaus statt. Kiegel, den 12. April 1855. Gemeindefestung. W a d e r.

B.178. [3]3. Freiburg. Afford-Begebung. Das neu zu erbauende Schulgebäude für das Lehrinstitut Adelshausen dahier soll mit einem Schieferdache versehen und dasselbe im Submissionswege vergeben werden. Der Kostenschlag beträgt 839 fl. 20 Kr. Die übernahmefähigen Schieferdeckermeister sind gehalten, in ihren Submissionen, welche bis zum 18. d. Mts., Abends 6 Uhr, verschlossen, mit der Aufschrift: Submission für den neuen

Schulhausbau beim Lehrinstitut Adelshausen, hier eingereicht sein müssen, die Uebernahmssumme für ihre gesammte Arbeit anzugeben. Inzwischen können Pläne, Baubedingungen und Kostenschlag hier eingesehen werden. Freiburg, den 10. April 1855. Das hiesige Bauamt. J. S t r a u b.

B.244. Nr. 7587. Neckargemünd. (Diebstahl und Fahndung.) Im Laufe des Monats Februar wurde der Sebastian Friedel's Witwe von Wimmersbach ein noch ziemlich neuer Kessel entwendet, was wir beifolgend zur Fahndung auf denselben sowohl, als auch den zur Zeit noch unbekanntem Thäter hienmit veröffentlichen. Neckargemünd, den 3. April 1855. Großh. bad. Bezirksamt. P h i l o.

B.231. Nr. 1612. Heidelberg. (Fahndung.) Der unten signalfizierte Dr. med. C. da Silva aus Brasilien hat sich dem gegen ihn verhängten Personalarrest durch die Flucht entzogen, und wurde des Betrugs gegen seine Gläubiger für angeklagt erklärt. Wir ersuchen sämtliche Polizei- und Gerichtsbehörden, den Angeklagten im Betretungsfalle zu verhaften und anher abzuliefern. Größe, 5' 8"; Statur, schlank; Haare, schwarz; Gesicht, länglich; Farbe, bräunlich; Bart, Schnurrbart. Heidelberg, den 12. April 1855. Großh. bad. Oberamt. S t e r n b e r g.

B.229. Nr. 5532. Eppingen. (Aufforderung und Fahndung.) Der hiesige Karl Friedrich Krämer von Stebbach wird aufgefordert, binnen 6 Wochen bei seinem großh. Regimentskommando sich zu stellen, widrigenfalls er der Desertion für schuldig erklärt und in die gesetzliche Strafe verurtheilt wird. Die großh. Polizeibehörden ersucht man um Fahndung auf den Entwichenen und Einlieferung desselben im Betretungsfalle. Signalement: Alter, 22 Jahre; Größe, 5' 4" 1/2"; Körperbau, schlank; Gesichtsfarbe, gesund; Augen, grau; Haare, blond; Nase, mittlere. Eppingen, den 7. April 1855. Großh. bad. Bezirksamt. M e s s e r.

B.242. Nr. 9288. Karlsruhe. (Aufforderung.) Refrakt. Christoph Wiesner von Grünwinkel hat sich unerlaubter Weise von Hause entfernt. Derselbe wird aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen dahier zu stellen, widrigenfalls er der Refraktion für schuldig, des Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt, und in die gesetzliche Geldstrafe von 800 fl. verurteilt werden würde. Karlsruhe, den 11. April 1855. Großh. bad. Landamt. W a u f s.

B.237. [3]1. Nr. 4223. Buchen. (Strafkenntniß.) Da der Refrakt. Franz Joseph Baumusch von Hebersbach sich auf die diesfällige Aufforderung vom 17. Februar l. J., Nr. 2266, bisher noch nicht stellt, so wird derselbe hienmit der Refraktion für schuldig erkannt, daher in die gesetzliche Geldstrafe von 800 fl., sowie in die Kosten verurteilt, und des Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt, vorbehaltlich seiner persönlichen Bestrafung im Betretungsfalle. Buchen, den 10. April 1855. Großh. bad. Bezirksamt. S a a v e r.

B.233. Nr. 10,088. Karlsruhe. (Urtheil.) J. U. E. gegen Anton Rutzmann von Bruchsal, wegen Urkundenfälschung, hat der Schwurgerichtshof des Mittelkreises unterm 26. März d. J. auf ungehöriges Ausbleiben und Erhobene Vertheidigung zu Recht erkannt: Anton Rutzmann sei bei mit besonderer Eiz und Heiligkeit angeklagt, aus Gewinnsucht begangenen Fälschung eines öffentlichen, auf 590 fl. lautenden Urkunde zum Nachtheil der großh. Eisenbahnmit-Rasse Karlsruhe, und damit zugleich des Fiskus in ein gleichartiges Verbrechen für schuldig zu erklären, und deshalb in eine mit 60 Tagen Hungerstrafe und 30 Tagen Dunkelarrest geschärfte Zuchthausstrafe von drei und einem halben Jahre, oder 2 Jahren und 4 Monaten Einzelhaft, und außerdem zu einer Geldstrafe von 1000 fl., oder im Falle deren Unbeibringlichkeit in eine weitere Zuchthausstrafe von sechs Monaten, oder 4 Monaten Einzelhaft, sowie zur Ertragung der Strafprozesse und Strafverhütungskosten zu verurtheilen. B. R. W.

Dies wird dem künftigen Anton Rutzmann auf diesem Wege verhängt. Karlsruhe, den 9. April 1855. Großh. bad. Stadtamt. S a s s.

B.228. [3]1. Nr. 11,566. Bruchsal. (Urtheil.) J. U. E. gegen Franz Joseph Poller von Untergrombach und Genossen — jetzt den so eben Genannten und Franz Joseph Lechner von dort — als Returkenten, wegen Körperverletzung, wird auf den von den beiden Angeklagten Franz Joseph Poller und Franz Joseph Lechner gegen das Urtheil des großh. Hofgerichts des Mittelkreises vom 4. Septbr. 1854, Nr. 51,140, l. Senates, anber ergriffenen Rekurs vom großh. Oberhofgericht zu Recht erkannt: Das erwähnte hofgerichtliche Urtheil, besagend: „Es seien Franz Joseph Poller, Hubert Ganz, und Franz Joseph Lechner von Untergrombach wegen Theilnahme an den Kaufhändeln, bei welchen Korporal Mattes von Peintheiten verlegt wurde, für schuldig zu erklären, und seien deshalb ein Jeder zu einer Arbeitsstrafe von einem Jahr — geschärft durch 28 Tage Hungerstrafe und 14 Tage Dunkelarrest — sowie Jeder zur Ertragung seiner Strafverhütungskosten zu verurtheilen; von den Kosten der Untersuchung hat Jeder der Angeklagten 1/2 — jedoch sammtverbindlich fürs Ganze — zu tragen“ sei — soweit es den Returkenten Franz Joseph Lechner betrifft — unter Verfüllung des genannten Rekurses in die Kosten des Rekurses, zu befähigen; hinsichtlich des Returkenten Franz Joseph Poller dagegen dahin abzu-

ändern, daß derselbe — unter Verfüllung mit den Kosten der Untersuchung und des Rekurses — von dem angeklagten Bruchsal und der ex-komnten Strafe freizusprechen sei. B. R. W.

Dessen zur Urkunde ist vorstehendes Urtheil nach diesfälliger Verordnung ausgefertigt und mit dem größeren Gerichtssiegel versehen worden. So geschähen Mannheim, den 7. März 1855. Großh. bad. Oberhofgericht. S t a b e l (L. S.) R e s t l e r.

B.245. [3]1. Nr. 7277. Waldm. (Auf-forderung.) Die hiesige Ewensheim-Weinberg-Rosenbergische Stanesherrschafft hat unterm 22. Dezember d. J. von dem Helmshheimer Hof, diesfälligen Bezirks, den vormals Friedl'schen Antheil käuflich an sich gebracht. Auf Antrag der Käufer werden nun diejenigen Personen, welche an dieses Hofgut Eigentums-, Vorzugs- und Interpandrechte zu haben glauben, die noch nicht in dem unterm 16. Januar d. J. vollzogenen Eintrag in das Helmshheimer Grundbuch Band I, Nr. 5, S. 33 ff. anerkannt sind, aufgefordert, solche binnen zwei Monaten bei Vermeidung des Verlustes dieser Ansprüche im Verhältniß zu dem genannten Erwerber hier anzumelden oder geltend zu machen. Waldm., den 7. April 1855. Großh. bad. Bezirksamt. D r. S c h ü t t.

B.246. [3]1. Nr. 3400. Heidelberg. (Erbbvorladung.) Wirthe Friedrich Selter von hier, welcher schon vor vielen Jahren sich nach Ausland begeben haben soll, ist zur Erbschaft seiner am 30. August 1854 verstorbenen Mutter, der Linder Michael Selter'schen Witwe, Christine, geb. Köhling, von hier mitberufen. Da dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort dahier unbekannt ist, so werden derselbe oder seine etwaigen Nachkommen hienmit aufgefordert, ihre Erbsprüche binnen drei Monaten persönlich oder durch einen gehörig Bevollmächtigten bei unterzeichneter Behörde geltend zu machen, widrigenfalls die Erbschaft lediglich denjenigen wird zugetheilt werden, welchen sie zufälle, wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären. Heidelberg, den 12. April 1855. Großh. bad. Amtsrevorant. K i l l y.

B.238. [2]1. Nr. 2958. Adelsheim. (Erbbvorladung.) Philipp Anton Schmitt von Hruburten, welcher vor ungefähr 17 — 18 Jahren nach Amerika sich begeben hat und in amerikanische Kriegsdienste getreten sein soll, hat schon länger als 15 Jahre keine Nachricht mehr von sich gegeben, und ist dessen Aufenthaltsort unbekannt. Derselbe ist auf Absterben seiner Eltern, des gemeinsamen Vaters und Straßenswarts Anton Alois Schmitt von Hruburten, und seiner Ehefrau Elisabetha, geborne Götz, eine Erbschaft im ungeschätzten Betrage von 320 fl. zugefallen. Derselbe wird hienmit aufgefordert, sich innerhalb 6 Monaten, von heute an, bei dem großh. badischen Amtsrevorant Adelsheim zur Empfangnahme der oben bezeichneten Erbschaft zu melden, anernfalls dieselbe lediglich denjenigen Personen zugewiesen werden wird, welchen sie zufälle, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre. Adelsheim, den 11. April 1855. Großh. bad. Amtsrevorant. A l. B o g e l.

B.232. [2]1. Nr. 2117. Fesseten. (Erbbvorladung.) Mathias und Valentin Rehm von Balm, Gemeinde Kottsteden, welche Beide seit dem Jahre 1804 abwesend sind, und Albert Bächle von Thingen, Bezirksamts Waldm., welcher vor etwa einem Jahre nach Amerika ausgewandert sein soll, sind zur Erbschaft des verstorbenen Bruders der Erhen, und Daniels des Letzten, Anton Rehm, Landwirths von Balm, berufen. Da deren gegenwärtiger Aufenthaltsort diesfälligen unbekannt ist, so werden dieselben anruch aufgefordert, sich zur Empfangnahme des ihnen gesetzlich zukommenden Erbtheils binnen drei Monaten — entweder selbst oder durch gehörig Bevollmächtigte — so gemüßer dahier zu melden, als sonst die Erbschaft lediglich denjenigen würde zugetheilt werden, welchen solche zufälle, wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wären. Fesseten, am 31. März 1855. Großh. bad. Amtsrevorant. S u i f f o n.

B.227. Nr. 2719. Keningen. (Erbbvorladung.) Zur Erbschaft des schon im Jahr 1838 verstorbenen Jakob Blatter von Amolten werden dessen Geschwister Theres Blatter, Ehefrau des Anton Fischer, und Eader Blatter, ledig, sämtlich von Amolten, welche schon im Jahr 1836 nach Nordamerika ausgewandert sein sollen, deren Aufenthaltsort aber unbekannt ist, auf diesem Wege mit dem Bedeuten anber vorge-laden, daß, wenn sie nicht innerhalb sechs Monaten erscheinen, die Erbschaft lediglich denjenigen werde zugetheilt werden, welchen sie zufälle, wenn sie, die Vorgeladenen, zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wären. Keningen, den 10. April 1855. Großh. bad. Amtsrevorant. C a s s e r.

B.226. Nr. 3646. Korf. (Schuldenliqui-dation.) Die Johann Stadl'schen Eheleute mit ihren Kindern, und die Witwe des Christian Häber mit ihren Kindern, von Willshüt, beab-sichtigen nach Amerika auszuwandern. Es wird Tagsfahrt zur Schuldenliquidation auf Mittwoch, den 18. d. Mts., früh 10 Uhr, anberaumt, wozu die etwaigen Gläubiger derselben mit dem Anfügen vorgeladen werden, daß ihnen später von hier aus nicht mehr zu ihrem etwaigen Guthaben verholten werden könnte. Korf, den 7. April 1855. Großh. bad. Bezirksamt. v. S u n o l t e i n.